

Secretär, jeder, der Sie kennt, Herr Zoll-Direktor, nur das Gesetz. : .

Ich unterwerfe mich ihm willig, unterbrach ihn der Redliche, und danke Ihnen für Ihre Theilnahme.

Weine nicht, Laide, weinet nicht, meine Freunde, sagte er zu den Wiedereintretenden, welche bei der Ankunft des Secretärs sich entfernt hatten, ich bin eurer nicht unwürdig, mein Herz hat gehandelt ohne die Vernunft, und sehet, das Schicksal läßt meinem Herzen reichen Lohn werden. Dein Friedberg ist gerettet, Laide, ich habe das Glück Deines Lebens erkaufte; das Opfer ist groß, aber auf mir lastet nur die Schuld der Unbesonnenheit, nicht der Unredlichkeit. Was hätte ich nicht für Dich gethan! Aber gehe hin mit dem redlichen Traummann zu dem armen Friedberg. Wenn er mein Schicksal hören wird, es wird ihn zu tief erschüttern. Bringe ihm diesen Druck der Freundschaft, diesen Kuß der Bruderliebe. Laß ihn meinewegen unbefümmert sein und bald in meine Arme eilen.

Laide, die noch immer im Dunkeln schwebte, was ihres Geliebten Schicksal mit dem Schicksale ihres Bruders für einen Zusammenhang habe, ließ einige Freunde bei Völkern, und eilte mit Traummann zu Friedberg. — Ach! sie war ihm die Erscheinung eines Engels. Seine Jugend überwand die heftige Erschütterung, welche er erlitten; aber mit welchem Gefühle hörte er jetzt das Schicksal seines Retters. Wie klagte er sich selbst, sein Schicksal an! Und als Laide vernahm, was ihr Bruder für ihn gethan hatte, da riß sie sich aus Friedbergs Armen, und ein leises Gefühl der Abneigung durchzuckte ihr Herz gegen den Urheber des Unglücks eines so geliebten Bruders. Nur der Schmerz, der aus jedem seiner Züge sprach, die Neue, die ihn zu Boden drückte, die Blässe seiner Wangen, die inneren Leiden des Heißgeliebten vermochten zu verhindern, daß dieses flüchtige Gefühl nicht in bleibenden Widerwillen überging. — Sie eilte zu ihrem Bruder zurück; ihm glaubte sie sich jetzt ganz schuldig zu sein.

Es vergingen mehrere Tage, ehe der Arzt auf das geheime Befragen des Ministers erklärte, daß der Kranke im Stande sei, dem Verhöre zu untergehen.

(Schluß folgt.)

Zur Geschichte der Moden.

Die Frauen haben von je her auch in dem, was sie nur in der Hand hielten, häufige Veränderung geliebt, und gleichsam einen Theil ihres Putzes daraus gemacht.

In Frankreich führten die Damen schon sehr früh ein biegsames, leichtes Stäbchen, wie Konstanze, König Roberts zweite Gemahlin, welche sich desselben auch bediente, um ihrem Beichtvater Stephan die Augen auszustechen. In den Zeiten des fünfzehnten und sechzehnten Ludwig bedienten sie sich eigentlicher Spazierstöcke, um sich beim Gehen auf den hohen Schuhabsätzen

in ihren schweren Kleidern darauf zu stützen, welche Mode zu Beginn des Kaiserreichs, aber vorübergehend, wieder auftauchte.

Der Fächer ist schon uralten Gebrauchs und auf der ganzen Erde anzutreffen. Indien, China, die römische Welt und das heutige Europa kannten und kennen Fächer. Die ältesten wurden von Vogelfedern gemacht.

Unter Ludwig dem Vierzehnten trugen die Frauen im Wagen und auch zu Fuß einen kleinen Spiegel mit einem Stiel, um in jedem Augenblick ihren dazumal sehr künstlichen Kopfsputz mustern und ordnen zu können.

Die Muffe sind ziemlich alt, wenn sie auch nicht, wie das Tragen des Pelzwerkes, aus den Zeiten der Gallier stammen. Von Rauchwerk waren Hermelin und Feh ausschließliche Abzeichen des hohen Adels, welcher sie daher das ganze Jahr hindurch trug; sie kamen dadurch auch in die Wappen. In den letzten Zeiten des ancien regime führten die Franzosen im Sommer Muffe von Seide mit allerlei Stickereien und sonstigen Zierrathen. Es gehörte damals auch zum guten Ton, einen kleinen Hund im Muff mit sich zu tragen. Von Franz des Ersten bis zu Ludwig des Vierzehnten trugen die Frauen oft die Sammetlarve in der Hand, mit der sie in freier Luft ihr Antlitz zu bedecken pflegten.

Der Sonnenschirm, obwohl weit nützlicher als der Fächer, war früher doch weniger gebräuchlich. Einige alte Gemälde beweisen, daß er unter Karl dem Fünften bereits bekannt war, doch bedienten die Frauen sich lieber der Hüte und Schleier, um sich vor der Sonne zu schützen. Von allen Gegenständen, welchen die Mode den Frauen je in die Hände gab, hat wohl kaum einer so lange seinen Platz behauptet, als das Schnupftuch, das unsere Vorfahren Nasstüchlein oder Fajolet nannten. Bei jeglicher Bewegung und im Spiel der Lüfte sich entfaltend, zieht es ganz natürlich die Blicke auf sich, giebt zu den reizendsten Bewegungen Anlaß, und wir vermögen nicht zu tadeln, daß es neuerdings ein Gegenstand ganz besonderer Vorliebe geworden ist.

Die ersten Blumen.

Seid ihr da, ihr stillen Boten, hat das Licht euch schon gesandt?
Ja, das Licht es segnet immer, segnet über Meer und Land!

Tausendmal seid ihr erschienen mahnend auf der Frühlingsbahn,
Was ihr tausendmal verkündet, kündet ihr jetzt wieder an:

Nur im Licht gedeiht die Blume, nur im Licht das Menschen-
glück,
Darum drängt das Licht des Geistes — Menschen, drängt es nie
zurück!

Laßt es walten frei und offen in der Schule, in dem Haus,
Bis es länger doch, o Pfaffen, nicht mehr in den Kirchen aus!